

Launus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend



Abonnements:
Monatlich 40 Pf. einschließlich
Bringerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1.20 Mk., monatlich 40 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:
Totalinserate 10 Pf. die ein-
spaltige Garmondzeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Werben 20 Pf.
die Zeile.

Nr. 17.

Friedrichsdorf i. L., den 27. Februar 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die planmäßige Unterbringung einer großen Anzahl von Stadtkindern in ländlichen Familien hat sich im vergangenen Jahr als ein wichtiges Mittel zur Sicherung einer ausreichenden Ernährung der heranwachsenden Jugend und zur Erleichterung der Ernährungsverhältnisse in den Städten und Industriebezirken erwiesen. Sie soll daher für das neue Wirtschaftsjahr in weitestem Umfange wiederholt werden.

Für die Aufnahme der Kinder kommen in erster Linie die Selbstversorgungshaltungen in Frage, denen die Kinder als zu ihrem Haushalt gehörig angerechnet werden und für die dann auch die allgemein zugelassenen Verbrauchsmengen in Getreide, Hülsenfrüchte pp. in Anspruch genommen werden können. Die Erklärung über die Bereitwilligkeit zur Aufnahme von Stadtkindern kann durch Eintragung in eine auf dem Bürgermeisterrat aufliegenden Liste bewirkt werden.

Friedrichsdorf, den 27. Februar 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Betr.: Jugendwehr.

Am Sonntag, den 3. März findet eine Feldübungsübung mit der Homburger und Frankfurter Jugendwehr statt.

Antreten zum Abmarsch nach Obereischbach 12⁴⁵ am Bahnhof.

Am Freitag, den 1. März, abends 8 Uhr, werden im „Weißen Turm“ Gewehre pp. ausgegeben.

Friedrichsdorf, den 26. Februar 1918.

Der Führer.

Bekanntmachung.

Betr.: Kriegsteuer.

Die 3. und letzte Rate Kriegsteuer wird bis 1. März d. Js. fällig, worauf die Veranlagten aufmerksam gemacht werden.

Friedrichsdorf, den 20. Februar 1918.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Betr.: Saatkartoffeln.

Eine der wichtigsten Aufgaben unserer Kriegswirtschaft ist die Vermehrung der Kartoffelanbaufläche. Der preuß. Landwirt-

schaftsminister hat auch bereits die Gewährung staatlicher Beihilfen in Aussicht genommen. Landwirtschaftliche Betriebe mittleren und kleineren Umfangs, die anerkanntes Saatgut für die Kartoffelaussaat in diesem Jahr bezogen haben, sollen zu den Kosten der Saatgutbeschaffung eine Staatsbeihilfe erhalten, wenn zugleich die Kartoffelanbaufläche des betr. Betriebes gegenüber der Anbaufläche des Jahres 1917 eine nachweisbare Vermehrung erfahren hat. Die Beihilfe trägt für jeden zur ordnungsmäßigen Bepflanzung der Mehrfläche verwendeten Zentner 3,50 Mark. Nähere Bestimmungen hierüber werden noch ergehen.

Es darf schon jetzt als gesichert betrachtet werden, daß der Kartoffelpreis der kommenden Ernte der gleiche bleibt wie im Herbst 1917. Je nach der Gegend werden, bei Frühkartoffeln auch nach der Lieferzeit, Zuschläge festgesetzt werden. Da jetzt der Verkehr mit Pflanzkartoffeln wieder freigegeben ist, ersuche ich die Landwirte und auch die übrige Bevölkerung, so weit sie Kartoffeln anzubauen beabsichtigen, ihren Saatkartoffelbedarf bei ihrer Gemeindebehörde anzumelden, die ich ihrerseits die Anträge mit einer Neußerung über den Bedarf hierher einzureichen ersuche. Die Anträge müssen bis 2. März hier eingereicht sein. Später eingegangene Anträge können nicht mehr auf Berücksichtigung rechnen.

Bad Homburg, den 23. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: v. Brüning.

Wird veröffentlicht.

Anmeldungen werden bis spätestens den 1. März 12 Uhr mittags auf dem Bürgermeisterrat entgegengenommen.

Friedrichsdorf, den 27. Februar 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Wird veröffentlicht.

Röppern, den 27. Februar 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Bekanntmachung

betr.: Beschaffung von Saatgut.

Bei dem großen Mangel an Saatgut für die Sommerfaat wird in diesem Jahr die Nachfrage, vor allem nach Saathafser, nur zum geringsten Teil befriedigt werden können. Allen Landwirten wird daher empfohlen, so weit möglich, selbst für ihr Saatgut Sorge zu tragen. Wo der Hafer schlecht geraten ist, muß er mit Nachdruck mit der Windsege be-

arbeitet werden, damit die schwachen Körner ausgesondert werden. Da Gerste leichter zu beschaffen ist, wird den Landwirten empfohlen, nach Möglichkeit Gerste anzubauen, welche dem Hafer am nächsten liegt.

Bad Homburg, den 15. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: v. Brüning.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 23. Februar 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Röppern, den 23. Februar 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Bekanntmachung.

Betr.: Kartoffelversorgung.

Diejenigen Personen, welche die ihnen zustehenden Kartoffeln von der Stadt noch nicht erhalten haben, wollen sich unter Vorlage ihres Kartoffelbezugscheines bis spätestens Freitag, den 1. März auf den Bürgermeisterrat melden.

Friedrichsdorf, den 27. Februar 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Verschiedene Nachrichten.

Das Ultimatum an Rußland.

Berlin, den 27. Februar. Das gestern vom Unterstaatssekretär von Büsche dem Reichstag mitgeteilte Ultimatum sieht, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt, etwas anders aus als der Friede, den Herr Trojki noch am 10. Februar in Brest-Litowsk haben konnte. Wir sehen zu unserer lebhaften Freude, daß das Wort von dem Freibrief, den wir unseren Feinden nicht einräumen können und werden, wenn sie glauben, den Krieg um ihrer Eroberungs- und Vernichtungsziele willen beliebig in die Länge ziehen zu können, mehr war als eine bloße Redefloskel. An den Grundlagen unserer Friedensvorschläge für den Osten haben wir zwar festgehalten, aber Vorschriften über die Art und Weise, wie dieser Wille zu verkünden sei, lassen wir uns nicht mehr machen. Wir halten uns an das, was das deutsche Interesse verlangt. Der klirrende Ton, den dies Ultimatum anschlägt, ist gar nicht mißzuverstehen und er wird auch in Rußland und darüber hinaus wohl verstanden werden.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt! Unsere Methode hat sich im gegenwärtigen Augen-

Das konzentrierte Licht

Osram



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen:
Osram-Azo
Gasgefüllt-25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon
eingestülzte Wort OSRAM
bürgt für das Fabrikat der
Auer-Gesellschaft, Berlin O.
Überall erhältlich

blick als sehr wirksam erwiesen. Trost und Hoffe sind bereits nach Brest-Litowsk unterwegs. Sie werden dort alles unterzeichnen, auch den Artikel 1, wonach Rußland und Deutschland fortan in Frieden und Freundschaft zu leben gedenken.

In den „Neuesten Nachrichten“ liest man: Das Ultimatum enthält alles, was wir im Augenblick fordern können und wir dürfen annehmen, daß sich auf dieser Grundlage die Verhältnisse im Osten in kürzester Zeit so gestalten werden, wie wir es für unsere Sicherheit und unsere wirtschaftliche Entwicklung fordern müssen.

Die „Vossische Zeitung“ meint: Das friedliche und freundschaftliche Verhältnis zu Rußland wird solange dauern, wie die Bereitschaft künftiger russischer Regierungen, das jetzt zugebilligte Desinteressement äußerlich und innerlich zu wahren.

Die „Berliner Volkszeitung“ sagt: Die deutschen Bedingungen sind insoweit verschärft worden, als Sicherungen für die Gebiete Rußlands gefordert werden, die unseren Schutz angerufen haben. Wir haben diesen Schutz fast ohne Blutverlust ausüben können und die Ergebnisse unserer Aktion retten Millionen die Freiheit und Tausenden das Leben. Darin liegt letzten Endes auch ein hoher moralischer Gewinn und wir hoffen, daß in Rußland weite Kreise darin unseren Verständigungswillen sehen werden, der Rußland die äußerste Schwächung durch den Bürgerkrieg ersparen möchte.

Die Beute des Hilfskreuzers „Wolf“.

Berlin, 26. Febr. (W. T. B. Amtlich.) S. M. Hilfskreuzer „Wolf“ hat in Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben mindestens 35 feindliche oder für den Feind fahrende Handelsschiffe mit einem Gesamttonnagehalt von mindestens

210000 Bruttoregistertonnen

vernichtet oder so schwer beschädigt daß ihre Wiederverwendung für längere Zeit ausgeschlossen ist. Es handelt sich vorwiegend um große wertvolle englische Dampfer, deren gleichwertiger Ersatz in absehbarer Zeit nicht möglich ist. Mehrere dieser Dampfer waren besetzt englische Truppentransporter; ihr Untergang hat entsprechende Menschenverluste zur Folge gehabt. Ferner sind durch die Kriegsmassnahmen des Hilfskreuzers der japanische Linienschiffkreuzer „Haruna“ von 28000 Tonnen Wasserverdrängung und ein englischer oder japanischer Kreuzer, dessen

Name nicht festgestellt werden konnte, schwer beschädigt worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Schiffsuntergang durch Eis.

Stockholm, 26. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich. „Vineta“ einer der schwedischen Dampfer der Rettungsexpedition in Finnland wurde heute vormittag vom Eis gebrochen und sank. Passagiere und Besatzung konnten an Bord der anderen Schiffe gerettet werden. Das Unglück fand 13 Distanz-Minuten südwestlich Mäntyluoto statt.

Rückkehr der verschleppten Ostpreußen.

Einen Erfolg wird der schwankende Ostfriede jetzt schon zeitigen, er wird das Los unserer armen verschleppten Ostpreußen wieder günstiger gestalten. Noch kurz vor der Abreise der deutschen Mitglieder der Petersburger Kommission haben nämlich diese mit den russischen Vertretern unter dem Vorbehalt der Genehmigung ihrer Regierungen eine Vereinbarung über die Heimbeförderung der beiderseitigen Zivilangehörigen unterzeichnet. Aus den Bestimmungen dieser Vereinbarung ist hervorzuheben, daß die von den russischen Truppen nach Rußland fortgeführten Ostpreußen ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht in die Heimat befördert werden sollen. Von den übrigen in Rußland zurückgehaltenen deutschen Zivilpersonen sind zunächst die Frauen und Mädchen, die männlichen Personen unter 16 und über 45 Jahren, die dienstuntauglichen Männer innerhalb dieser Altersgrenze, sowie die Ärzte und Geistlichen jeden Alters heimzubefördern. Bei der Abfertigung sind tunlichst Frauen und jugendliche Personen unter 16 Jahren sowie Kranke, im übrigen die Ostpreußen zuerst zu berücksichtigen. Zwar steht die Erklärung der russischen Regierung noch aus, doch ist sie zu erwarten, allerdings nur mit der Sicherheit, die die Weiterentwicklung der Dinge in Rußland gestattet.

Die Schwierigkeiten der amerikanischen Schiffswerften.

Daß es mit dem amerikanischen Schiffbau nicht derart rasend vorwärts gehen würde, wie die Herren drüben überm großen Reich prahlerisch verkündet und die an Schiffsnöten leidenden Engländer glühend ersehnt hatten, war von vornherein für jeden Urteilsfähigen klar. So schön sich auf dem Papier all die großartigen Holz-, Stahl- und Einheitschiff-

pläne ausnahmen, so schwierig ist es gewesen, nur auch einen Bruchteil der gigantischen Pläne zu verwirklichen. Deshalb spricht man jetzt sehr viel von „in Bau gegebenen Schiffen, Schiffe, deren Bau kontrahiert ist, d. h. vertraglich abgeschlossen wurde und solchen, für deren Bau die Vorbereitungen getroffen sind“. Und kommt auch damit wieder auf recht ansehnliche Zahlen. Auf dem Papier natürlich! Man kann eben Schiffswerften ebenso wenig aus dem Boden stampfen, wie man das geübte technische Personal für einen gegen den Friedensstand um mehr als das 25fache gesteigerten Schiffsbau plötzlich bekommen kann.

Obgleich die Ursachen für das Versagen des amerikanischen Schiffbaus eigentlich vollkommen klar zutage liegen, hat man doch laut New Yorker Journal of Commerce vom 13. Dezember eine amtliche Rundfrage an sämtliche Schiffswerften erlassen, worin die Schwierigkeiten für die Schiffbaubetriebe lagen. Die Antworten der Werften weisen folgende Punkte auf: Transportschwierigkeiten, Schwierigkeiten bei der Unterbringung der Arbeiter, ungenügende Arbeitskräfte, Mangel an Material und Werkzeugen, häufiger Wechsel der Arbeiter, die von einer Werft zur anderen gehen, Langsamkeit der Reklamationsbehörde, ungenügendes Verständnis der Arbeiter und Bevölkerung für die Wichtigkeit des Schiffbaus.

Vergessen hat man wohl die Kohlennot und die Streiks, die besonders häufig auf den Werften des stillen Ozeans vorkamen. 3000 Streiks verzeichnet „New York Times“ im letzten Jahr in Amerika! Nach allem Vorstehenden ist kaum anzunehmen, daß diese Schwierigkeiten in absehbarer Zeit beseitigt werden können. Deshalb können die Mittelmächte mit größter Ruhe der Weiterentwicklung des amerikanischen Schiffbaus entgegensetzen.

Spanischer Aufruf zum Kampf gegen die schwarzen Listen.

„Accion“, Mauros Organ, schreibt laut „Universo“ vom 18. 1., nach Aufzählung einiger unerträglicher Fälle von Eintragungen spanischer Kaufleute und Industriellen, die in deutschfreundlichen Blättern inseriert hatten, in die schwarze Liste. Wir glauben aufrichtig, daß wir Spanier in diese trübende Lage durch eigene Schuld geraten sind, wegen unserer Feigheit, wegen unseres Mangels an Vertrauen zu unserem eigenen Recht. Unser lieber Kollege „ABC“ schlug die Aufstellung der spanischen schwarzen Liste vor. Dazu müßte

oder untergehen, er würde sich nicht in seiner Hieroglyphenforschung stören lassen, die er mit fieberhaftem Eifer betreibt.

Wie richtig Du den guten Doktor beurteilst, Ulrike, in praktischen Dingen der Neuzeit ist er wahrlich noch ein größeres Kind als ich. Ohne Stephan, den treuen und umsichtigen Menschen, der wie eine Vorsehung für uns sorgt, wäre es schlecht um uns bestellt. Wir haben ihn daher zum Reisemarschall ernannt, und zwingt er uns zu einer Zeiteinteilung, wie sie unserem Reisezweck förderlich ist, ohne dabei das materielle Wohlbefinden zu kurz kommen zu lassen.

Wir verpassen nun keine Züge mehr, erhalten überall die beste Fahrgelegenheit und finden ein gutes Essen zur rechten Stunde. Stephan ist uns somit unentbehrlich; du warst, wie immer, weise, als du mir rietest, ihn mitzunehmen, lieber Mentor.

Inzwischen habe ich es nun auch schon gelernt, die Augen offen zu halten. Der Schaden hat mich gewißigt. Ich habe es bereits fertiggebracht, mich über eine mir abnorm erscheinende Hotelrechnung zu beschweren, was Stephens respektvollstes Staunen erregte. Dieser Akt hat mich in seinen Augen majorenn gemacht; ich ertappe in seinem biederem Gesicht häufig ein beifälliges Schmunkeln über mein stetig kühner werdendes Handeln, während

Um des Namens willen.

Roman von E. Dressel.

(Nachdruck Verboten.)

„Diese sind es wahrlich nicht, welche mich Ihrer gütigen Gastfreundschaft entziehen, Graf Rhoda. Ich scheide sehr ungern von hier und folge nur einem zwingenden Gebot, welches ich Ihnen dereinst zu erklären hoffe. Nirgend in der Welt ist es mir heimatlosen Wanderer wohlher gewesen als hier im Kreise der Ihren. Ich erwarte sehnlichst den Tag der Rückkehr möchten Sie mich dann ebenso gern willkommen heißen.“

„Dieser Versicherung bedarf es doch wohl nicht, lieber Freund. Sie müssen es ja wissen wie lieb Sie uns allen sind. Haben Sie doch selbst die spröde, finstere Ulrike zugänglicher gemacht; nun, und meiner kleinen verwöhnten Herrin sind Sie ja eigentlich unentbehrlich.“

Was wird sie nur zu Ihrer plötzlichen Flucht sagen?“

„Ich habe mich bereits von der Frau Gräfin wie von der Komtesse verabschiedet, da ich morgen in der Frühe abzureisen gedenke.“

„Nun, wenn selbst Frauenwort Sie nicht fesseln konnte so hülfse wohl auch meine Bitte nichts. Wir müssen uns also der rätselhaften Notwendigkeit fügen,“ bedauerte Graf Bernhard herzlich.

Ein kräftiger Händedruck, ein warmer Dank für die gewährte Gastlichkeit, und Felix verließ den freundlichen Schloßhörn, von dessen Güte er gewiß das Beste für seine Zukunftspläne hoffen durfte.

Berlach mochte es sich nicht versagen, der Komtesse am folgenden Morgen einen Strauß köstlicher Spätkirschen mit einem innigen schriftlichen Lebewohl. Er ahnte, daß er sie damit erfreute.

Melanie hingegen erhielt in laconischer Kürze des Veters Adresse, an die sie künftig die Wertsendungen zu richten haben würde.

Ihr schöner Mund verzog sich spöttisch, als sie das Blatt Papier in ihren Schreibtisch schloß.

Wah, was liegt am Ende an ihm; er fing an, mir bereits lästig zu werden. Demütigend aber ist es, aufgegeben zu sein um eines so häßlichen Mädchens willen. Diese Spekulation wird zudem eine verfehlte werden; ich kenne meinen schönen Vetter, er ist ein Schwächling, trotz der besten Vorsätze.“

VIII.

„Geliebte Schwester! Angesichts der ägyptischen Sphinx rufe ich Dir einen fröhlichen Gruß zu. Doktor Lorenz hat sich in eine der Pyramiden vergraben, aus der ihn in den nächsten Stunden nichts hervorlocken könnte. Die ganze Welt könnte ihm zufallen

wir entschlossen und mit allem Mut schreiten. Es ist nötig, daß die guten Spanier allen Firmen unseres Landes den Boykott erklären, die sich jener Anordnung des Auslandes unterwerfen; es ist nötig, daß die lebhafteste Propaganda getrieben wird gegen jeden Handel und jede Industrie von Ländern, die das System der schwarzen Listen eingeführt haben; es muß in der guten Gesellschaft für schlechten Ton erklärt werden, in derartigen Läden zu kaufen; man muß den Behörden jede in jenen Läden beobachtete Gesetzesübertretung anzeigen; man muß ihre Waren chemisch untersuchen lassen; kurz und gut, man muß beweisen, daß wir entschlossen sind, mit allen in bester Harmonie zu leben, nicht aber Anordnungen zu dulden, die so offensichtlich Schaden verursachen.

Sofales.

Pfennigsparsverein für Bethel. Die Leiterin des Pfennigsparsvereins für Bethel möchte hiermit allen lieben Gebern im Namen des Herrn Pastor von Bethelschwinkel herzlich Dank sagen für alle freundlichen Gaben und ganz besonders für die vielen Spenden an Liebesgaben, so daß der Sammelertrag des letzten Vierteljahres alle seine Vorgänger übertraf, trotz der schweren Zeit. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb! Er wolle auch ferner alle Geber und Sammlerinnen segnen und Freundschaft geben zu treuer Mitarbeit.

Reichs-Holzverteilungsstelle für Fußbekleidung. Unter Beteiligung der bundesstaatlichen Regierungen, des Ueberwachungsausschusses der Schuhindustrie, der Ersatzholzengesellschaft m. b. H. und von Angehörigen der Schuhindustrie, der Holzbearbeitungsindustrie und des Holzgroßhandels ist die Reichs-Holzverteilungsstelle für Fußbekleidung e. G. m. b. H. gegründet worden. Sie hat den Zweck, Holz, das ihr von den bundesstaatlichen Regierungen zur Verfügung gestellt wird, den beteiligten Industrien zur Herstellung von Gegenständen der Fußbekleidung zur Verfügung zu stellen. An ihr beteiligten können sich Schuhwarenhersteller, die selbst Schuhwarenbestandteile aus Holz herstellen, Holzbearbeitungs-Fabrikanten, die Holz für Schuhwarenbestandteile verarbeiten, oder die Schuhwarenbestandteile aus Holz für die Schuhwarenherstellung und das Schuhmacherhandwerk herstellen, Händler, die bereits vor dem 1. August 1917 auf eigene Rechnung mit Holz gehandelt haben und Holzhandels-Gesellschaften, letztere auch wenn ihre

Gründung nach diesem Zeitpunkt erfolgt ist. Die Geschäftsstelle befindet sich in München, zunächst Karlsplatz 8/3, wohin bis auf weiteres auch Anfragen zu richten sind.

Zur Nähgarn- und Zwirnverteilung durch die Kommunalverbände. In Beantwortung vieler Anfragen teilt die Reichsbekleidungsstelle mit, daß eine größere Menge Baumwoll-Nähfäden als die zugeteilte für das erste Vierteljahr 1918 nicht zur Verfügung steht. Rollen zu 50 oder 100 Meter, also unter 200 Meter zu liefern, ist aus technischen Gründen nicht möglich. Die Zuteilung von Zeinzwirnen wird in aller nächster Zeit erfolgen.

OC. Sibirische Butter. Die wenigsten unserer Leser dürften im Frieden gewußt haben, daß ein großer Teil der Butter, die in Deutschland, namentlich in den großen Städten, verzehrt wurde, aus dem westlichen Sibirien stammte. Dieses Land ist sehr menschenarm, aber gleichzeitig sehr viehreich. Man rechnete vor dem Kriege auf 100 Menschen etwa 70—80 Stück Rindvieh. Die russischen Kriegsverhältnisse werden allerdings hierin während dreier Kriegsjahre wohl auch etwas aufgeräumt haben, dennoch ist wohl damit zu rechnen, daß durch Neuaufzucht der Schaden zum Teil wieder ausgeglichen sein wird. — Wie hoch der sibirische Butterverbrauch war, möge aus der statistischen Angabe erhellen, daß im Jahre 1910 etwa 1—1½ Millionen Zentner Butter ausgeführt wurden. Im Jahre 1913 bezog Deutschland allein aus Sibirien etwa ¾ Millionen Zentner. — Inwieweit der Friedensschluß im Osten, der ja inzwischen zur Tatsache geworden ist, in dieser Hinsicht uns die Möglichkeit einer besseren Butterversorgung in Aussicht stellt, kann natürlich gegenwärtig noch nicht angegeben werden, da hierbei noch eine andere wichtige Tatsache mitspricht, nämlich die Möglichkeit eines entsprechenden ausgedehnten Eisenbahntransportes. Wie man weiß, wird unser rollendes Eisenbahnmateriale noch allzu stark für Kriegszwecke gebraucht. Jedoch dürfte auch hier eine Milderung eintreten, wenn es zu einem Friedensschlusse mit Rumänien kommen und uns dadurch die Benutzung des ausgedehnten rumänischen Eisenbahnnetzes und Fahrmaterials ermöglicht werden sollte.

Ich kann es immer noch nicht fassen . . .

Ich kann es immer noch nicht fassen,
Warum die Menschen sich so hasen,
Warum dies irdische Beglücken
Zusammenbricht wie morsche Brücken.

So mancher, der im Sonnenscheinen
Einst ging, erlernt das stille Weinen —
Das höchste Glück das er besessen,
Liegt irgendwo verscharrt, vergessen . . .

Warum, warum dies Tötenmüssen?
Die Welt erbebt in toten Rüssen
Verweinter Kinder, Greise, Frauen,
Die wandermüde am Leben bauen . . .

Lebst, Gott, du noch in Himmelsphären?
Laß reifen all die schweren Lehren,
Die Deiner Schnitter harren hienieden . . .
Gehör' uns Gott, send' Frieden, Frieden!

Wilhelm Ludwig.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Endlich einmal hat der Deutsche — wieder sich emporgerafft, — als im Osten gegen Trostky er sich reinen Tisch geschafft, — als er auf die Winkelzüge, — die uns jener reichlich bot, — wieder einmal kernig deutlich — mit der deutschen Faust gedroht. — Wenn in Russland legt die Dinge — nicht nach Trostky's Wünschen bleiben, — hat sich dieser Ränkespinner — es alleine zuzuschreiben; — Deutschlands ehrlich reine Hände, — die er schnöde von sich stieß, — werden ihm es noch beweisen, — was sich manchem schon bewies, — daß trotz aller Friedenssehnsucht, — die die Herz von uns erpreßt, — Deutschland nicht von solchem Manne — straflos mit sich spielen läßt. — Unterdes hat der Rumäne — wacker seine Zeit genützt — und von Deutschlands Friedenswünschen — auch für sich ein Stück stiebt; — zwischen jeder Zeitung Zeilen — liest, wer sich darauf versteht, — daß es auch mit den Rumänen baldigst, jetzt zum Frieden geht. — Zwar in manchem deutschen Herzen — regt sich darob wohl der Groll, — das Verhalten dieses Landes — war von soviel Falschheit voll, — daß man eine harte Strafe — wohl für das verdiente hält. — doch man soll dabei beachten, — daß wie, rings auf dieser Welt, — auch Rumäniens Bewohner — in den Krieg hinein gehest — nur von jenen feigen Schurken, — die sich scheu verbergen jetzt, — daß des großen Volkes Masse, — von Erregung aufgewühlt, — damals kaum es recht begriffen, — wie man schnöde mit ihr gespielt. — Will sie ehrlich jetzt sich mühen, — ihren Weg zurückzufinden, — wollen wir auch den Rumänen — darin nicht die Hände binden, — denn es war zu allen Zeiten — eines Siegers schönstes Recht — dem Besiegten zu verzeihen, — wenn er ihn genug geschwächt.

Walter-Walter.

er mich sonst mit einem steten ängstlichen Mitleid bewachte.

Lorenz, der sich zwar die Fortbildung meiner Studien angelegen sein läßt, scheint von meiner sonstigen vorteilhaften Veränderung nichts zu merken; ich glaube, er weiß den Wert dieser mich erfreuenden Selbstständigkeit gar nicht einmal zu schätzen. Desto mehr bestärkt mich sein jüngerer Bruder darin, der sich uns vor einigen Monaten angeschlossen hat und sich meiner sehr liebenswürdig annimmt.

Er ist Mediziner und hat zur Erholung nach anstrengenden Arbeiten die Reise unternommen. Nebenher will er die in Ägypten vorkommenden Augenkrankheiten einer speziellen Beobachtung unterziehen. Selten hat es zwei so verschieden geartete Menschen gegeben, wie diese Brüder. Der ältere, unser Lorenz, ist ein Bücherwurm, der sich mit seiner Forschungsfucht dermaßen in die Wissenschaft eingesponnen hat, daß er ewig eine Gelehrtenraupe bleiben wird, der es im Bücherstaube am wohlsten ist. Von dem Treiben der realen Welt wird er wenig gewahr; sein enormes Wissen wird daher schwerlich Gemeingut werden, sondern sich hauptsächlich der Würdigung von Fachgenossen erfreuen, deren rühmliche Erkennung ihm neben der Befriedigung seines Wissensdranges ja auch das höchste Ziel ist. Nicht der Mensch selbst, sondern

des Menschen Wissen ist unserem Lorenz die Hauptsache.

Anders der Mediziner. Auch hinter seiner breiten Stirn steckt gewaltig viel Gelehrsamkeit, daneben aber hat er ein offenes Auge, ein warmes Herz für die Menschheit selbst. Von der allgemeinen Jugendkrankheit, dem Pessimismus, ist er verschont geblieben. Er faßt das Leben in einer schlichten objektiven Weise auf, die sogar nicht des Humors entbehrt und mir für einen Menschen, welcher um jede Stufe, die er erklimmen will, hart ringen muß, als die glückliche erscheint. Zuweilen ist er realistischer, als ich es einem Jünger der Wissenschaft gestatten möchte; es fehlt ihm jener schwärmerische Zug dem ich gern nachhänge, und den Du, Ulrike, dagegen verpödest. Demnach würde Dir Ewald Lorenz gewiß sympathisch sein, da er auch von einer ruhigen Sicherheit und heiteren Gleichmäßigkeit ist, die in dem anstrengenden Beruf des Arztes gewiß eine glückliche Errungenschaft genannt werden kann.

Leider wird uns Ewald in den nächsten Wochen wieder verlassen. Die Verhältnisse rufen ihn nach Deutschland zurück; er gedenkt seine ärztliche Praxis in der Residenzstadt H. zu beginnen. Sobald das Glück seiner Begabung einigermaßen gleichkommt, wird er sich gewiß eine bedeutende Stellung erringen.

Ich wünschte wohl, ich könnte ihn für unser Rhoda gewinnen. Aber das ist Egoismus; Ewald hat eine andere Zukunft vor sich als die eines Landdoktors.

Welch eine Errungenschaft aber wäre Ewald Lorenz für uns beide, Ulrike. Es wird mir ordentlich schwer, den Gedanken aufzugeben, und es kreuzen sich allerlei Pläne in meinem Kopf, um sie einst dennoch zu ermöglichen.

Wie wäre es, wenn Ewald eine Kuranstalt in Rhoda gründete? Die hygienischen Verhältnisse unserer Heimat könnten dafür nicht günstiger sein, und was würde er aus einem solchen Institut zu machen wissen! Doch glaube ich kaum, daß Papa sich für dies Projekt interessieren würde, und da ich selbst noch nicht in der Lage bin, Garantien dafür zu leisten, so habe ich natürlich gegen Ewald noch nichts darüber verlauten lassen. Vielleicht ist die Verwirklichung dieses Träumens dennoch einst einer späteren Zeit vorbehalten.

Einstweilen verbindet uns eine herzliche Freundschaft, und ich freue mich, daß Ewald nicht nur ein hervorragend begabter, sondern auch ein guter Mensch ist. Er besticht in ganz anderer Weise als zum Beispiel Baron Gerlach, dem man ja auch gut sein muß.

(Fortsetzung folgt.)

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

(Die ersten 3 Zeilen sind gebührenfrei, jede weitere Zeile wird mit 10 Pfg. berechnet.)

Sportklub „Hellas“. Samstag Abend 8^{1/2} Uhr Versammlung im Klublokal.

An der rumänischen Front.

Beim Generalfeldmarschall von Mackensen.

IX.

Als im weiteren Verlaufe der Unterhaltung ein Reisetilnehmer, ein waschechter Berliner, bemerkte, wie wunderbar es sei, daß jetzt die Potsdamer Wachtparade überall zu finden sei, antwortete der Generalfeldmarschall lebhaft: „Ja, die Potsdamer Wachtparade ist der Ausgangspunkt unserer Kraft. Preussische Disziplin, unerschütterliches Pflichtbewußtsein und festes Gottvertrauen bilden das Geheimnis unserer Siege.“ Unvermittelt und plötzlich, wie auch seine Schläge gegen die Feinde zu sein pflegen, fiel dann das Wort des Feldmarschalls: „Ja, meine Herren, wir siegen.“ Wie eine unumstößliche Wahrheit, wie eine Selbstverständlichkeit klang es, wie eine schon

feststehende Entscheidung, klärend und herzerhebend wirkte es auf uns.

Wir siegen. diese Worte bildeten auch die Grundlage, der Unterhaltung bei den übrigen Herren des Stabes. Die ersten Nachrichten aus Italien waren eingetroffen; sie waren verheißungsvoll, ließen aber noch nicht die ganze Größe der dort erzielten Erfolge erkennen. Eine Begeisterung herrschte in diesem Kreise, welche die Augen aufleuchtete und die Herzen höher schlagen ließ.

Weiter hörte ich noch manche charakteristische Züge aus dem Leben Mackensens, auch von seinen Taten, die merkwürdigerweise oft an seinem Geburtstag (M. ist am 6. Dez. 1849 zu Haus Leipzig, Reg. Magdeburg geb.) einen siegreichen Abschluß fanden. Am ersten Kriegesgeburtstag, am 6. Dezember 1914, siegte Mackensen bei Lodz, am 6. Dezember 1915 beendete er die Eroberung Serbiens und am 6. Dezember 1916 erfolgte sein Einzug in die rumänische Hauptstadt Bukarest.

Eine bezeichnende echte Mackensentat war der Einzug in Bukarest, die wenig bekannt sein dürfte. Als der in die Stadt gesandte deutsche Parlamentär zu lange auf sich warten ließ, fuhr Mackensen kurzer Hand mit einigen Offizieren in die Stadt, in der sich noch kein

Soldat der Verbündeten befand. Flüchtende rumänische Offiziere und Soldaten zeigten sich noch auf den Straßen, bewaffnete Gendarmen und Polizeibeamte wagten den Kraftwagen nicht anzuhalten, bewiesen im Gegenteil militärische Ehrenbezeugungen. Ein Knabe wurde in den Wagen genommen und zeigte den Weg zum Schloß, wo Mackensen mit den Behörden verhandelte. Inzwischen war der Feldmarschall erkannt worden. Große Menschenmengen, besonders in Bukarest wohnende Angehörige der Mittelmächte, drängten sich um den Kraftwagen und begrüßten den Feldmarschall mit jubelnden Rufsen als ihren Befreier und überschütteten ihn mit Blumen. Es war ein echter Husarenstreich, wie Mackensen ihn liebt. Schon im Kriege 1870/71 war er durch kühne Husarenstrieche bekannt geworden und hatte sich das Eiserne Kreuz erworben. Dann mußten wir Abschied nehmen von dem Oberkommando Mackensen. Mit kräftigem Händedruck und freundlichen Wünschen entließ uns der Feldmarschall. Stunden denkwürdigen Erlebens lagen hinter uns; „sie werden uns unvergeßlich sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Zum sofortigen Eintritt werden noch einige

Arbeiter

(Weißgerber bevorzugt)

gesucht.

Lederfabrik, Emil C. Privat.

Kriegswichtiger Betrieb und Rüstungsbetrieb.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Kameras, Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungsweisen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprecheverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsweisen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Büch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Bad Homburg v. d. G.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 14. ds. Mts. und mit Genehmigung des Königl. Oberversicherungs-Amts zu Wiesbaden sind die Rassenbeiträge ab 18. Februar 1918 auf fünf vom Hundert des Grundlohnes, den veröffentlichten Wochenbeiträgen entsprechend, festgesetzt worden.

§ 19 Absatz 5 der Satzung hat folgende Fassung erhalten: „Wendet sich der Lohn, so ändert sich die Lohnstufe sofort.“ Die Herren Arbeitgeber werden daher bei eintretenden Fällen ersucht, die Lohnänderungs-Anzeigen umgehend der Kasse zuzustellen.

Ferner möchten wir noch darauf hinweisen, daß die Beiträge zur Invaliden-Versicherung ab 18. 2. folgende sind: Für die 1. Lohnstufe 18 Pfg., 2. Lohnstufe 20 Pfg., 3. Lohnstufe 34 Pfg., 4. und 5. Lohnstufe 42 Pfg., 6.—10. Lohnstufe 50 Pfg.

Bad Homburg v. d. G., den 19. Februar 1918.

Der Vorstand

der allgem. Ortskrankenkasse.
Blenkner.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3^{1/2} und 4% Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Popfauanstellung

Hof-Friseur Kesselschlager

Bad Homburg, Louisestraße 87.

Böyle von Mark 5.— an.

Anfertigung und Ausbesserung sämtlicher Haararbeiten. Ausgestämmtes Haar wird in Zahlung genommen. Haar-Beobachtung u. -Behandlung bei Haar-Ausfall, Haar-Spalte und kahlen Stellen.

Möbliertes

Zimmer

mit Mittagstisch, auf Wunsch auch Abendessen an einen Herrn zu vermieten. Zu erst. i. d. Exp.

Starke Feldpostschachteln in allen Größen

Feldpost-Drucksachen

Briefpapiere, Kurzbriefe

Feldpostkarten

Schreibmaterialien aller Art

Siegellacke — Bilderrahmen

Packpapier — Seidenpapier

Butterbrotpapier

Tüten und Beuteln.

F. A. Désor, Friedrichsdorf,

Papier-Handlung.

:-: Für den :-:

Bahnversand

Anhänge- u. Auf-

kleb-Adressen,

Frachtbriefe,

Milch-Versand-

scheine u. s. w.

fertigt an

Buchdruckerei

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf a. T.